

Matthias Herz

### Mitten im Leben oder fernab der Realität? Reality TV in Deutschland – Konzeptionen von Privatheit am Beispiel der Pseudo-Dokumentation

2014

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14639>

Veröffentlichungsversion / published version  
Sammelbandbeitrag / collection article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Herz, Matthias: Mitten im Leben oder fernab der Realität? Reality TV in Deutschland – Konzeptionen von Privatheit am Beispiel der Pseudo-Dokumentation. In: Thomas Nachreiner, Peter Podrez (Hg.): *Feststellungen*. Marburg: Schüren 2014 (Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium 25), S. 173–181. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14639>.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## Mitten im Leben oder fernab der Realität? Reality TV in Deutschland – Konzeptionen von Privatheit am Beispiel der Pseudo-Dokumentation

### Einleitung

Das Private im Fernsehen hat Konjunktur. Seit der Fernsehsender RTL 2 das neue Jahrtausend mit dem umstrittenen Format BIG BROTHER eingeläutet und eine sich bis heute fortsetzende Diskussion über Reality TV in Gang gebracht hat, zeichnet sich eine stetige Entwicklung dieser Programmform ab. Interessant ist hierbei, dass trotz eines regen gesellschaftlichen Diskurses und eingehender wissenschaftlicher Betrachtungen des Bereichs des Privaten sowie des Reality TV eine Zusammenführung dieser beiden Bereiche stets nur in Ansätzen stattfindet. Zwar existieren bereits zahlreiche Modelle zur Kategorisierung der angegliederten Formate des Reality TV. Auch eingehende Untersuchungen und Definitionsversuche zum Begriff der Privatheit wurden unternommen. Nicht jedoch eine situations- und modellbezogene Betrachtung des Versprechens des Privaten und Intimen, das für den Untersuchungsgegenstand ein konstituierendes Merkmal darstellt. Dass diese Form der medial vermittelten Privatheit unweigerlich eine Transformation in der Semantik des Begriffs selbst zur Folge hat, lässt sich an der Bewertung des Ereigniswertes festlegen. Eine Darstellerin des Formats MITTEN IM LEBEN etwa kommentiert die pseudo-dokumentarische Konzeption der Sendung wie folgt: »Der Zuschauer langweilt sich doch, wenn man ein stinknormales Leben drehen würde. Das will der Zuschauer garantiert nicht sehen.«<sup>1</sup>

Die Inszenierung vermeintlicher Privatheit reicht hierbei von außergewöhnlichen »Geschichten des Alltags«<sup>2</sup> über die Suche nach Schwiegertöchtern bis hin zu intimen Porträts über Deutschlands Superstars von morgen. Wenn also der ehemalige RTL-Chef Helmut Thoma im Jahr 1992 behauptet, dass »Reality TV [...] das unsägliche Glück, bei einem Unglück dabeizusein«<sup>3</sup> sei, muss diese Eingrenzung im heutigen Kontext als unzureichend bewertet werden. Die ehemals überschaubare Anzahl an vornehmlich gewaltzentrierten Reality TV-Formaten hat eine Evolution hin zu einem binnendifferenzierten Programmangebot mit zahlreichen fließend ineinander übergehenden Formatkonzeptionen durchlebt. Ein zentraler Faktor innerhalb deren Inszenierungen ist stets der Begriff der Grenze des Privaten: Wo ist sie gesetzt? Wird sie innerfilmisch übertreten oder aufgelöst? Es erscheint dabei vielversprechend, sich dem Privatheitsbegriff im Kontext einer mediensemiotischen Betrachtung über das Raumverständnis des Reality TV anzunähern.

---

<sup>1</sup> [http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama\\_die\\_reporter/luegenfernsehen105.html](http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama_die_reporter/luegenfernsehen105.html) (02.01.2013).

<sup>2</sup> <http://www.norddeich.tv/?pid=31&id=1> (02.01.2013).

<sup>3</sup> <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13679256.html> (02.01.2013).

Im Folgenden werde ich zunächst ein Modell über zentrale Inszenierungsstrategien und Fiktionalisierungstendenzen des Reality TV innerhalb einer Matrix vorstellen und anschließend in Bezug darauf den Begriff des Privaten hinsichtlich seiner Implementierung in derartige Formate beleuchten. Zum Abschluss wird diese theoretische Betrachtung anhand eines Beispiels der Pseudo-Dokumentation, also einem scripted-reality-Format, veranschaulicht. Die vorgestellten Gedanken basieren dabei auf u.a. den Untersuchungen zu Reality TV von Wegener, Bente/Fromm und Klaus/Lücke. Diese stehen seit den ersten Überlegungen in den 90er-Jahren in einem kausalen Zusammenhang und versuchen sich in einer Binnendifferenzierung im Rahmen einer Typologie. Ausgegangen wird dabei von einer Hybridstruktur hinsichtlich Programmkonzeptionen und -inhalten. Das bedeutet, dass sich Reality TV in seinen konkreten Ausprägungen auf vielfältige Weise der Programmstrukturen verwandter Genres bedient. In Bezug auf den Privatheitsdiskurs dienen die Publikationen von Rössler 2001 und Krahl 2012 als Forschungsgrundlage. Ausgehend von Warren/Brandeis Festlegung des Privatheitsbegriffs als »the right to be let alone«<sup>4</sup> soll auf Grundlage der weiterführenden Überlegungen ein eingehendes Verständnis über die Semantisierungen des Begriffs des Paradoxons des Privaten im Massenmedium Fernsehen erarbeitet werden. Denn obgleich die Darsteller eventuell während der Dreharbeiten sorgfältig von der Außenwelt abgeschirmt sind: sobald ihre Handlungen vorformatiert auf Millionen Fernsehgeräten laufen, vollziehen die Akteure sicherlich keine privaten Handlungen, erst nicht in einem als privat zu bezeichnenden Raum.

## **Theoretische Grundlagen**

### ***Reality TV und seine Hauptlinien***

Klaus/Lücke erstellen 2003 ein Modell, das Reality TV in 11 (Sub-)Genres unterteilt, die entweder narrativ oder performativ beschaffen sein können. Einige Modifikationen erfolgten hierzu 2008 durch Klaus und 2012 durch Dörr/Herz/Johann. Ausgehend von diesem erweiterten Ansatz müssen einige Grundannahmen des etablierten Modells hinterfragt werden. Es stellt sich aber die Frage, inwiefern bei der zunehmenden Auflösung der Grenzen zwischen Information und Unterhaltung, zwischen Realität und Fiktion sowie Dokumentation und Inszenierung eine strikte Trennung von performativen und narrativen Formaten noch aufrechtzuerhalten ist. Zudem wird durch den Fokus auf das Hybridgenre (bzw. die Genre-Familie, wie Klaus/Lücke richtigerweise konstatieren) Reality TV die Abgrenzung zu anderen Formaten und im Folgeschluss die Erarbeitung konstitutiver Merkmale des Reality TV selbst vernachlässigt. Aus diesem Grund wurde für den Forschungsgegenstand das genannte Modell als Basis genommen, um ausgehend von dem Versuch dieser Typologie eine Matrix zu erarbeiten, die sich an wesentlichen Ereigniswerten und Inszenierungsstrukturen orientiert. Im Zuge dessen wurde anstatt einer Ausdifferenzierung des Reality TV, wie sie Klaus/Lücke vorgenommen haben, eine Einteilung in drei Hauptlinien vorgenommen.

---

<sup>4</sup> Samuel D. Warren, Louis Brandeis: The Right to Privacy. In: *Harvard Law Review* 4.5, 1890, S. 193–220; S. 195.

Auf der Grundlage dieser Reduktion wurden für den Forschungsgegenstand zentrale Charakteristika des Reality TV festgelegt, die eine klare Abgrenzung zu verwandten und benachbarten Programmangeboten ermöglichen. Bereits das erste Merkmal steht repräsentativ für die bisherige Problematik dieser Aufgabe: Reality TV zeichnet sich durch eine nachdrückliche **Hybridisierung** aus, d.h. es werden bewusst Eigenschaften anderer Gattungen im Reality TV verwertet. Damit ist der forschungsrelevante Gegenstand zunächst als eine dynamische Hybrid-Programmform zu bezeichnen, die eine übergeordnete Eigenbezeichnung durch weitere Merkmale rechtfertigen muss. Ein wichtiger Punkt ist dabei der außerordentliche **Authentizitätsanspruch**. Reality TV beansprucht in seiner Bezeichnung (zumindest vordergründig), Realität abzubilden. Es sei zu diesem Punkt dahingestellt, ob dies generell überhaupt möglich ist. Entscheidend ist, dass sowohl fiktive Formate als auch Sendungen, die medienvermittelte Realität abbilden wollen, dem Zuschauer suggerieren: Du bist dabei, was du siehst, passiert wirklich bzw. ist so passiert. Die mediale Vermittlung des Dargestellten darf und soll dabei erkannt werden, sei es durch direkte Ansprache der Kamera, bewusst einfach gehaltene Kameraführung/-schnitt, Erzählinstanzen, Inserts/Bauchbinden oder eine artifizielle Umgebung. Durch diese **Betonung der medialen Beschaffenheit** grenzt sich z.B. die investigativ geprägte Pseudo-Doku vom Krimi ab. Ein Spielfilm etwa kann zwar ebenfalls darauf ausgelegt sein Authentizität zu suggerieren, die mediale Beschaffenheit wird jedoch stets zu verschleiern versucht. Das Reality TV versucht, diese Pole zusammenzuführen. Ferner ist das Reality TV primär auf den **zwischenmenschlichen Bereich** ausgerichtet. Interessant sind Individuen, Familien, die kollegialen oder nachbarschaftlichen Beziehungen. Auf dieser Ebene werden Ereignishaftigkeiten dargestellt, beeinflusst oder inszeniert. Außerdem ist in sämtlichen Formaten eine strikte **Kontinuität** als Merkmal zu erkennen. Diese prinzipiell serielle Eigenschaft kann durch wiederkehrende Protagonisten, feste Ereignisstrukturen und seriellen Charakter erzeugt werden. Schließlich zeichnen sich die Formate durch eine klare **Dramaturgie** aus.

Ausgehend davon wurde das erweiterte Modell nach Klaus/Lücke 2003 modifiziert: Anstatt der Unterteilung in narratives und performatives Reality TV ist eine grundlegende Ereignistheorie der Publizistik nach Kepplinger 1992 herangezogen worden. Hierbei wird zwischen genuinen, mediatisierten und inszenierten Ereignissen unterschieden. Diese Unterteilung nimmt also die Unterscheidung vor, dass genuine Ereignisse grundsätzlich völlig unabhängig von der Medienberichterstattung geschehen würden, mediatisierte Ereignisse hingegen ohne Medienberichterstattung in einer anderen Form und Pseudoereignisse ohne Medienberichterstattung überhaupt nicht stattfinden würden.<sup>5</sup> Natürlich muss beim Reality TV der Ereignisbegriff anders als in der Publizistik gesetzt und verstanden werden, da bereits die mediale Aufbereitung der dargestellten Geschehnisse durch das Paradoxon des Privaten im öffentlichen Medium (Pseudo-)Ereigniswert besitzt. So gesehen muss diese Unterscheidung auf der intradiegetischen Ebene gesetzt werden. Entscheidend ist somit: wird im Modell von Welt das Geschehene als genuin betrachtet, wird eine gezielte Einbeziehung der Medien thematisiert, oder ist die Darstellung komplett auf die mediale Ausstrahlung in einem artifiziellen Umfeld ausgerichtet?<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Vgl. Gerd Strohmeier: *Politik und Massenmedien. Eine Einführung*. Baden-Baden 2004.

<sup>6</sup> Man denke diesbezüglich an Casting-, Talk- und Gameshows.

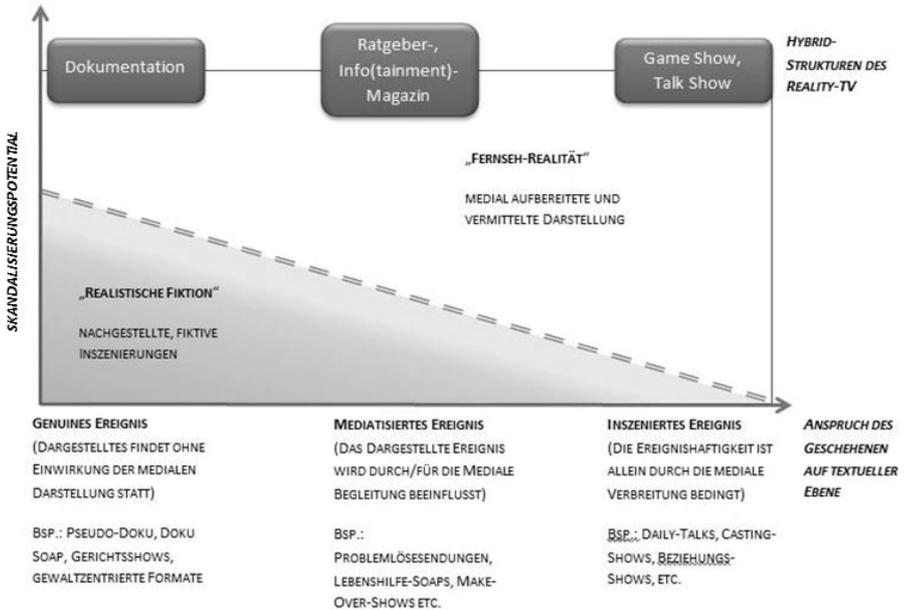


Abbildung 1: Ereignis-Matrix des Reality TV

Ferner wird explizit der fiktive Charakter oder die Eigenschaft der medienvermittelten Realität thematisiert. Ist auf Produktionsebene also lediglich die möglichst authentische Wiedergabe von realen oder realitätsnahen Ereignissen festgesetzt, oder werden *echte* Menschen in einem – je nach Format – mehr oder weniger alltäglichen Umfeld begleitet? In diesem Kontext ist im Modell eine Linie gezogen, die zwar auf diese Grenze verweist, aber in seiner perforierten Darstellung die fließenden Übergänge zwischen realistischer Fiktion und Fernseh-Realität markiert. Außerdem wird ersichtlich, dass mit zunehmender Ausrichtung auf die mediale Verbreitung, d.h. mit stärker ausgeprägtem artifiziellem Umfeld, die fiktionsbasierten Formate immer dünner gestreut sind, da fiktive Stoffe in einem nicht-realitätsnahen Umfeld erstens nicht mehr den notwendigen Authentizitätsanspruch erbringen können und zweitens im Folgeschluss dadurch nicht mehr zwangsläufig dem Reality TV zugerechnet werden können. Die y-Achse innerhalb der Matrix markiert das Skandalisierungspotential der jeweiligen Formate. Gerade in diesem Bereich unterscheiden sich auf den ersten Blick konzeptuell verwandte Sendungen oftmals erheblich. Markiert bloßes Infotainment mit keinerlei Skandalisierungen/Eskalationen etc. den Nullpunkt, sind Formate mit kalkulierten Tabubrüchen und Provokationen höher auf der Skala angesetzt.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Dies sind dabei keine willkürlich gewählten Einschätzungen. Im Rahmen quantitativer Inhaltsanalysen finden aktuell sehr genaue Festsetzungen des Skandalpotentials von Reality TV-Formaten anhand festgelegter Kriterien statt. Vgl. dazu Margreth Lünenborg et al.: *Skandalisierung im Fernsehen. Strategien, Erscheinungsformen und Rezeption von Reality-TV-Formaten*. Berlin 2011.

Schließlich werden im Hinblick auf die jeweiligen intradiegetischen Ereignisverständnisse verwandte Gattungen angeführt, deren Eigenschaften aufgrund der Hybridstruktur des Reality TV vorwiegend für dort angesiedelte Inszenierungen übernommen werden. So werden als genuin bezeichnete Ereignisse oftmals im dokumentarischen Stil begleitet, während hingegen als inszeniert gekennzeichnete Ereignisse wie etwa Casting-Shows eben durch den Show-Charakter und ein ludisches Prinzip konstituiert sind. Diese Einbindung von verwandten Gattungen hat den Vorteil, dass die starke Binnendifferenzierung des Reality TV in spezielle (Sub-)Genres bis zu einem gewissen Grad obsolet wird. Natürlich müssen nach wie vor Hauptlinien unterschieden werden. Diese können aber graduell durch eine Orientierung an den verwandten Gattungen, die dem jeweiligen Sendungskonzept Modell standen, verortet werden. Ob die Protagonisten also etwa bei der Erziehung ihres Kindes oder beim Abnehmen unterstützt werden, ist diesbezüglich irrelevant. Der Vorteil liegt auf der Hand: die schier unüberschaubare Vielfalt an Reality TV-Programmen kann nun anhand zentraler Paradigmen zusammengefasst und auf dieser abstrakten Ebene analysiert werden. Dadurch werden Forschungsergebnisse über grundlegende Strukturen des Forschungsgegenstandes ermöglicht. Es sei an dieser Stelle aber auch erwähnt, dass im Rahmen von Detailanalysen bestimmter Formate etc. nach wie vor das von Klaus/Lücke vorgestellte Modell eine hilfreiche Orientierung darstellt.

Als interessantes Forschungsfeld gestaltet sich in diesem Kontext darüber hinaus die Untersuchung von Formaten, die aus diesem Matrix-Modell ausbrechen bzw. konzeptuelle Veränderungen durchleben. *BIG BROTHER* ist hierfür ein adäquates Beispiel, da während der ersten Staffel das inszenierte Ereignis des Container-Lebens vor dem Hintergrund des Tabubruchs vornehmlich dokumentarisch verfolgt wurde. Nachfolgende Staffeln sind hingegen wesentlich mehr auf ludische Elemente und sichtbare Grenzziehungen (etwa Himmel vs. Hölle oder arm vs. reich) fokussiert, um den Ereigniswert aufrechtzuerhalten. Derartige Ausnahmen liefern somit möglicherweise wertvolle Rückschlüsse auf Grenzüberschreitungen, die nicht konform mit dem zeitgenössischen Norm- und Wertesystem sind oder ggf. Grenzverschiebungen katalysieren.

### ***Privatheit im medialen Kontext – Annäherung über den Raumbegriff***

Reality TV verspricht intime Einblicke in das Privatleben. Aber was ist privat? Nachfolgend wird eine allgemeine Annäherung an den Begriff des Privaten versucht. Im Anschluss daran wird die Definition im Hinblick auf das Forschungsziel vertieft.

#### Gibt es das Private im Fernsehen?

Im Jahr 1890 formulieren Warren/Brandeis in dem Aufsatz *The Right to Privacy* ein Verständnis von Privatheit, welches den nachfolgenden Überlegungen als Ausgangspunkt dienen soll: The »right to be let alone«<sup>8</sup>, also zu Deutsch das Recht in Ruhe gelassen zu werden, ist dabei mit dem Prinzip einer Exklusion sicher ein richtiger Ansatz, um sich dem Begriff des Privaten zu nähern. Da die Bedeutung des Begriffs dabei aber stark begrenzt wird, kann der Ausspruch lediglich als Anstoß für weitere Überlegungen gelten. Rössler stellt in diesem Zusammenhang fest, dass der Begriff Privat »eben nicht nur ein

<sup>8</sup> Warren/Brandeis, S. 195.

komplexes Prädikat [ist]; es ist auch eines, das je nach Kontext und Verwendung einen unmittelbar evaluativen oder präskriptiven Charakter hat.<sup>9</sup> Aber welche Situation gibt nun den relativen oder absoluten Status des *Privatseins* vor? Eine abschließende Klärung scheint zunächst nicht möglich.

Hans Krah nähert sich dem Begriff deshalb u.a. mit einer Differenzierung des Privat-raumes an. Privatheit sei in diesem Kontext in dreierlei Weise zu betrachten. Erstens als genuin räumliches Phänomen. Die zweite Perspektive behandelt Privatheit als einen abstrakten mentalen bzw. semantischen Raum. Diese Art der Raummetapher funktioniere im Sinne des Modellbegriffs nach Jurij Lotman. »Lokale Privatheit [...] muss etwa immer auch im Zusammenhang mit (medialen) Repräsentationen und Ideologien gesehen werden, die Privates räumlich positionieren und vom Nicht-Privaten abgrenzen.«<sup>10</sup> Drittens sei mit dem Begriff eine soziokulturell geprägte und prägende Struktur zu verstehen, die etwa in kommunikativen Situationen mögliche Inhalte und den Duktus festlege.<sup>11</sup> Ein zentraler Begriff ist hierbei die Grenze: Wo ist sie gezogen? Ist sie durchlässig? Und weist sie eine Schwellenstruktur auf? Ferner sei Privatheit stets eine kulturrelative Variable, d.h. das Verständnis des Begriffs divergiert je nach sozialem Gefüge. Die letzte Variable, die das Private im Kontext dieser Arbeit berührt, stellt das Medium dar, in dem es thematisiert wird. Diesem Punkt soll besondere Beachtung geschenkt werden.

#### Privat ist nicht privat – der Begriff im Kontext des Reality TV

Krah trifft eine wichtige Unterscheidung, was den Umgang mit Privatem im medialen Kontext betrifft: Vorgestellt werden fünf verschiedene Formen medienkommunizierter Privatheiten, die sich schlagwortartig darin unterscheiden, ob Medien eher »1. transportieren, 2. instrumentalisieren, 3. dokumentieren, 4. reflektieren oder 5. inszenieren«<sup>12</sup>. Die ersten beiden Formen seien dabei ein Gegensatzpaar, während die drei weiteren Begriffe Hauptlinien darstellen würden, »bei denen die Artikulation medialer Privatheit insbesondere mit dem Verhältnis von Semantik und pragmatisch-referentiellen Bezug operiert«<sup>13</sup>. Die Transportfunktion ist in Bezug auf das Reality TV zu vernachlässigen, da Privaträume aufgrund der massenmedialen Ausrichtung nicht zu errichten sind.<sup>14</sup> Rössler differenziert dabei exemplarisch zwischen dem privaten Handygespräch, das in der Öffentlichkeit geführt wird und dem Gespräch über private Inhalte in einer TV-Talkshow: »geht es bei den Handys um einen Aspekt dezisionaler Privatheit und [...] doch immer darum, dass ein Anspruch auf Respekt von Privatheit (des Telefongesprächs) erhoben

<sup>9</sup> Beate Rössler: *Der Wert des Privaten*. Frankfurt a.M. 2001, S. 10.

<sup>10</sup> Hans Krah: Das Konzept »Privatheit« in den Medien. In: Petra Grimm, Oliver Zöllner (Hrsg.): *Schöne neue Kommunikationswelt oder Ende der Privatheit? Die Veröffentlichung des Privaten in Social Media und populären Medienformaten*. Stuttgart 2012, S. 127–158; S. 133.

<sup>11</sup> Vgl. Krah, S. 132.

<sup>12</sup> Ebd., S. 136.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Medien wie Tagebücher und Mobiltelefone werden in diesem Kontext vornehmlich genannt. Mit dem dispersen Publikum des TV hingegen verliert der Privatraum ein wesentliches Merkmal: seinen exkludierenden Charakter. Das Internet als Konvergenz-Medium kann aufgrund der Selektionsmöglichkeiten ebenfalls dienlich sein.

wird; so haben wir es bei den Enthüllungen der Talkshows mit der programmatischen Preisgabe privaten Wissens zu tun.«<sup>15</sup> Es findet also eine Grenzverschiebung zwischen *öffentlich* und *privat* statt. Der öffentliche Diskurs bietet dabei nicht nur eine Orientierung, sondern ermöglicht auch die Instrumentalisierung des Privaten. »Gerade da Privatheit semantisch eher leer ist, kann vielfältig mit Privatheit bzw. der Floskel privat argumentiert werden.«<sup>16</sup> Wie und zu welchem Zweck werden also Inhalte unter dem Sujet des Privaten veröffentlicht?

Die von Krah als Hauptlinien benannten Formen des Dokumentierens, des Reflektierens und des Inszenierens dienen dabei als Gradmesser. Wird im Rahmen der Modellhaftigkeit des Mediums versucht, Privates genuin abzubilden, es im Rahmen des kulturellen Verständnisses in einem Metadiskurs zu kommentieren oder aber zum Ziel des öffentlich Machens veröffentlicht? Bei letzterem wird treffend das »Spiel mit der Grenze auf einer Metaebene«<sup>17</sup> angeführt, da die Inszenierung des Privaten nicht die Ordnung tangiere, sondern sie vielmehr darstelle. Bei der Reflektion hingegen werde das Private bzw. die Grenzüberschreitung in einen bestimmten Kontext transferiert und folglich in diesem Rahmen »kommentiert und bewertet und damit ein Metadiskurs [...] etabliert«<sup>18</sup>. Im Anschluss an diese theoretischen Überlegungen soll nun mit dem Format DIE TROVATOS. DETEKTIVE DECKEN AUF eine kurze Analyse des Privatheitssujets unter den eben behandelten Annahmen erfolgen.

### Die Pseudo-Doku DIE TROVATOS als exemplarischer Privatheitsdiskurs

Das nachfolgende RTL-Format DIE TROVATOS. DETEKTIVE DECKEN AUF<sup>19</sup> ist in seiner Konzeption als Pseudo-Dokumentation zu bezeichnen. In den jeweiligen Episoden werden fiktive Vorgänge im vermeintlich dokumentarischen Stil begleitet. Die Protagonisten stellen hierbei die Mitglieder der Familiendetektei Trovato dar, die von Episode zu Episode neue Fälle bearbeiten, die den innerfamiliären Bereich ihrer Klienten tangieren. Die Produktionsfirma filmpool beschreibt das Format wie folgt:

Vermieter im Kampf gegen skrupellose Mietnomaden, betrogene Ehefrauen oder Menschen, denen mit Schneeballsystemen das letzte Geld aus der Tasche gezogen wird:

Diesen Leuten steht die Detektivfamilie Trovato aus Mönchengladbach zur Seite. Erzählt werden die Fälle im Stil einer Doku. So sind wir [...]hautnah dabei, wenn Jürgen (48), seine Frau Marta (41) und Tochter Sharon (19) in der Familiendetektei den neuen Fall annehmen und sich dann an die packenden Ermittlungen machen – und dabei direkt mit den Problemen, Sorgen und Ängsten ihrer Klienten konfrontiert sind.

<sup>15</sup> Rössler, S. 312f.

<sup>16</sup> Krah, S. 138.

<sup>17</sup> Ebd., S. 141.

<sup>18</sup> Ebd., S. 140. Siehe hierzu auch die Überlegungen von Grimm/Neef zum dort entwickelten Modell der Hybridisierung 1. Ordnung: Petra Grimm, Karla Neef: Privatsphäre 2.0? Wandel des Privatheitsverständnisses und die Herausforderungen für Gesellschaft und Individuen. In: Grimm/Zöllner: *Schöne neue Kommunikationswelt*, S. 41–82.

<sup>19</sup> DIE TROVATOS. DETEKTIVE DECKEN AUF, D 2011, RTL.

In jeder einstündigen Folge erleben wir, wie die Trovatos gegen das Unrecht und für das Recht ihrer Klienten kämpfen.<sup>20</sup>

Der ausgeprägte familiäre Anspruch ist bereits in der Konzeption der Protagonisten erkennbar. Durch den Status einer Familiendetektei stellen die Trovatos emphatische Protagonisten dar, die ihre Fälle mit entsprechendem Einfühlungsvermögen bearbeiten und zudem als moralische Instanz fungieren. Die Art der Inszenierung ist dabei stets dokumentarisch gehalten. Die Kamera ist zwar auch intradiegetisch Teil des Geschehens, greift aber nicht ein, sondern nimmt eine Platzhalterfunktion als Beobachter und Ansprechperson für den Zuschauer ein. Der fiktive Charakter des Formats wird lediglich im Abspann kurz durch einen Hinweis thematisiert. Ansonsten wird versucht, ein Höchstmaß an Authentizität zu erreichen.

Die behandelte Episode dreht sich um die Schwangerschaft der minderjährigen Tochter in der Familie Paulsen. Der Französisch-Nachhilfe-Lehrer Maurice Beauchamp ist der Vater. Die eigentliche Ordnungsverletzung stellt jedoch erst eine weitere Schwangerschaft eines von Beauchamps Schützlingen dar. Damit ist das Eingreifen der Trovatos gerechtfertigt. Die Ereignisstruktur folgt dabei einer episodенübergreifenden strikten Dramaturgie mit zeitlich festgelegter Exposition, Implementation der Trovatos in das Geschehen, Klimax, retardierendem Moment und Ereignistilgung. Besonders ausgeprägt ist zudem die Verquickung aus Authentizitätsanspruch und der Betonung der medialen Gemachtheit: Der Kameramann wird in das Figureninventar mit aufgenommen. Zudem betreiben die Protagonisten des Formats auch außerhalb der Sendung eine real existierende Detektei. Die heimischen vier Wände und die Detektei der Trovatos sind dabei mit der Offenlegung des Privaten verbunden. Interessant ist hierbei, dass damit prinzipiell die Ansprüche der Authentizität mit der Anwesenheit des Kameramanns kollidieren. Die Opfer vertrauen sich in einer vermeintlich vertraulichen Situation den Trovatos an. In diesen Momenten wird die mediale Gemachtheit partiell ausgeblendet.

In Bezug auf das Privatheitsverständnis ist auffallend, dass die Fälle innerhalb des Formates stets ein Eingreifen der Behörden zunächst ausschließen. Nicht die Staatsgewalt, sondern nur *Privat*-Detektive sind in der Lage, die Probleme zu lösen. Bereits hier wird im Kontext des Privatheitsbegriffs eine erste Exklusion vorgenommen. Im Fokus des Interesses stehen überdies vor allem die Aktionen der Familie, die Bewertung dieser durch die Trovatos und die Transformation des Familiengefüges durch die Ereignistilgung. Damit werden stets Einblicke in zwei als privat konnotierte Geschehen gegeben: die Schicksale der Opfer-Familien sowie den zwischenmenschlichen Umgang innerhalb der Familie Trovato. Die mediale Einbettung der Privatheit ist im vorliegenden Beispiel interessant gesetzt. Eingangs wurde ein Zitat angeführt, welches den bloßen Alltag als ereignislos bewertet. Auch in diesem Fall ist lediglich der Ausnahmezustand im Leben der Durchschnittsfamilie interessant. In diesem Kontext erfolgt jedoch keine reelle Auseinandersetzung mit den jeweiligen Problemen. Zwar werden die Taten von den Trovatos kommentiert, die Lösungsansätze reduzieren sich dabei aber stets auf die Sanktionierung der Tat, nicht auf einen adäquaten Umgang mit dem Problem. Eine sinnstiftende Reflektion ist dabei höchstens peripher zu erkennen. Nach Krahs Unterteilung

<sup>20</sup> <http://rtl-now.rtl.de/die-trovatos-detektive-decken-auf.php> (24.11.2012).

kann damit von einer dominierenden Instrumentalisierung des Privatheitsbegriffs gesprochen werden. Unter dem Label des dokumentierten Privaten wird damit ein Verständnis etabliert, das die gezielt authentische Wiedergabe des Tabus zur Konstruktion von Ereigniswert bezeichnet.

### Fazit

Zum Abschluss dieses Aufsatzes sei gesagt, dass generell divergierende Privatheitsdiskurse innerhalb Reality TV je nach medialer Konzeption unter Berücksichtigung der Gattungsspezifika geführt und bewertet werden. Ist etwa am Beispiel der *Trovatos* ein Diskurs am ständigen Extremfall gesetzt, so können Doku-Soaps gerade triviale (und vermeintliche Nicht-)Ereignisse zum Thema machen und aufgrund spezifischer Abweichungen der Protagonisten Ereigniswert generieren.<sup>21</sup> Diesbezüglich erscheint es vermessen, sämtliche Reality TV-Formate als schädlich, jugendgefährdend etc. zu bezeichnen. Im Zuge der zunehmenden Verschmelzung von Information und Unterhaltung im deutschen Fernsehen, bedienen viele Reality-Sendungen offensichtlich gerade hier ein Rezeptionsbedürfnis.<sup>22</sup> Nichtsdestotrotz, ein intellektueller Umgang und eine Bewusstmachung der Strategien bezüglich der Aushandlung von Privatheit bzw. des privaten Raumes erscheinen parallel zu dieser Entwicklung notwendig. Die Gesellschaft zur Förderung des internationalen Jugend- und Bildungfernsehens veröffentlichte 2011 die Ergebnisse einer Befragung die besagen, dass lediglich ein Fünftel der Jugendlichen noch dezidiert zwischen fiktiven Handlungen und fernsehvermittelter Realität, zwischen Fernsehwirklichkeit und der Welt außerhalb des Fernsehers unterscheiden kann.<sup>23</sup> Die hier vorgestellten Modelle sollen einen Beitrag dazu leisten, künftig derartige Diskurse effektiver behandeln, erkennen und erklären zu können.

---

<sup>21</sup> DIE LUDOLFS – 4 BRÜDER AUF’M SCHROTTPLATZ ist etwa ein derartiges Format, das den Alltag eines Familienbetriebs zeigt und aus den skurrilen Charakteren, weniger aus Skandalen oder enormen Grenzüberschreitungen seinen Ereigniswert bezieht.

<sup>22</sup> Zahlreiche Lebenshilfe-, Makeover- und Beziehungsshowes gleichen sich in diesem Punkt.

<sup>23</sup> Vgl. dazu <http://www.spiegel.de/kultur/tv/scripted-reality-im-tv-knapp-die-haelfte-der-zuschauer-glaubt-an-echte-faelle-a-803049.html> (02.01.2013).